

## **Vertiefung: Oral History „Revolution 1968 in der BRD“**

1968, Mitte der 1960er Jahre sind die USA ein gespaltenes Land, erschüttert von Rassenunruhen und Bürgerrechtskämpfen. Und verwickelt in einen Krieg gegen kommunistische Aufständische in Südvietnam und deren Helfer im Norden des geteilten Landes. Einen Krieg, den viele Amerikaner ablehnen.

Für die USA war 1968 ein in vielerlei Hinsicht traumatisches Jahr: Zwei bedeutende Männer, Martin Luther King und Robert F. Kennedy, wurden innerhalb von 2 Monaten erschossen, die Ermordung Kings löste in den schwarzen Ghettos gewaltige Aufstände aus, und in Vietnam sahen sich die USA mit einer großangelegten Offensive nordvietnamesischer Truppen und des Vietcong konfrontiert.

Auch in den restlichen Ländern der Welt sehnen sich Studenten nach einem Umbruch in Politik und Gesellschaft, wie in Frankreich, Italien, Polen, der Tschechoslowakei, Japan u.v.m.

In den ersten Maitagen entfachte eine Protestbewegung von Paris aus eine Welle von Demonstrationen an den Universitäten, schlug in einen landesweiten Generalstreik der Arbeiter und Gewerkschaften um und führte zu einer Staatskrise. Im Mai 1968 herrschte in Frankreich Ausnahmezustand. Vom 03. Mai bis zum 18. Juni fanden in den Straßen von Paris mit äußerster Brutalität der Polizei Barrikadenkämpfe und Straßenschlachten statt.

In Deutschland forderten die Studenten die Aufarbeitung der NS-Verbrechen, die über Jahrzehnte unberührt und totgeschwiegen wurden. Viele NS-Verbrecher entgingen ihrer Strafe, weil für die westlichen Siegermächte wie für die ersten Bundesregierungen ab 1945 der Kalte Krieg rasch wichtiger wurde als die Aufarbeitung der NS-Verbrechen im „Dritten Reich“.

Die Studenten protestieren gegen den konservativen Axel-Springer Verlag, dem rund 80% der deutschen Tageszeitungen angehörten und der durch sein Meinungsmonopol wiederholt gegen die protestierende Studentenbewegung hetzte.

Die Studenten protestieren auch gegen das Notstandsgesetz, das schon seit 1958 geplant war und den Einsatz des deutschen Militärs im Falle einer Katastrophe oder eines inneren Notstandes innerhalb Deutschlands erlaubte, da das Gesetz an Hitlers Ermächtigungsgesetz von 1933 erinnerte und jegliche Grundrechte einschränkte.

Im Laufe unserer Vertiefung „Oral History: Revolution 1968 in der BRD“ bei Frau Fiebig-Thiele haben wir uns mit diesem Thema beschäftigt und dafür Zeitzeugen befragt. Eingeladen waren Professor Heinz-Josef Fabry, Uli Tenhagen, und Mathias Deckert.

Herr Professor Fabry war 1968 Theologie-Student an der Uni Bonn und stand der Studentenbewegung anfangs kritisch gegenüber. Er sah die Ziele und Ergebnisse der Bewegung als sehr positiv, verurteilte aber die Vorgehensweise der Studenten. Für ihn sei die Bewegung konzeptlos und zweifelhaft gewesen, da die Studenten gegen vieles protestierten, aber nicht auf einen gemeinsamen Nenner kommen konnten, was sie denn als Alternative dafür haben wollten. Auch behandelten die Studenten ihre Professoren respekt- und rücksichtslos, was ihn sehr erschreckte.

Herr Tenhagen war zu diesem Zeitpunkt Abiturient in Bonn und bekam von der Bewegung viel von seinen Freunden und in der Schule mit. In den Folgejahren bemerkte er an der Uni eine viel liberalere und transparentere Stimmung.

Herr Deckert war noch Schüler und bekam die Folgen der Revolution wie Herr Tenhagen erst während des Studiums zu spüren. Beide waren begeistert von den Veränderungen in der gesellschaftlichen und familiären Ordnung, die die Studenten gebracht hatten.



Mit Zeitzeugen zu reden ist sehr spannend, da es nicht rein um die historischen Fakten geht, sondern um Erlebnisse, persönliche Geschichten und Empfindungen, die einem die Stimmung näher bringen. Und gerade bei diesen drei, die nicht unmittelbar Drahtzieher bei politischen Geschehnissen waren, merkt man, wie eine einfache Bewegung zu einer Revolution werden konnte und wie das das Leben einfacher „unbescheidener“ Personen für immer verändert hat.

Kay Schneider, Q2